



. . . Ganz unten in der Tiefe stehen Negerautomaten und waschen Geschirr ab.

Manchmal sieht man reizende Negerinnen. Ich sah hier einmal eine in schreiend buntem Kleid mit einem in allen Farben schillernden Hut. In dieser für eine Europäerin unmöglichen Aufmachung sah sie wie eine richtige Urwaldschönheit aus.

Zwischen einer Kreolin und einer schönen Negerin kann man kaum noch Unterschiede entdecken. Aber die Neger haben eine untrügliche Probe dafür, wer Negerblut in den Adern hat.

Da hat auch eine kleine Kreolin aus Westindien gearbeitet. Sie war sehr hübsch, aber so dunkel, daß man sie spaßeshalber verdächtigte, nicht rasserein zu sein. Man vollzog an ihr die Negerprobe. Die besteht darin, daß man die Halshaut zu ziehen versucht. Gibt sie nach, ist die der Probe Unterworfenen nicht rasserein. Die Negerinnen zeigten dann, wie es bei einer richtigen Negerin sein muß. Sie können die Halshaut wie Gummi ziehen.

Die kleine Kreolin, deren Haut festblieb, sah diesen Kunststücken mit aufrichtigem Neid zu.

Ein Neger, der viele Negerlieder sang, philosophierte auch gerne. Er sprach lang und oft darüber, daß den großen Unterschied zwischen Mensch und Mensch nicht die Hautfarbe, sondern nur das Geld ausmacht. Und er konnte seine Behauptungen immer mit guten, dem Leben entnommenen Beispielen belegen. „Ein Neger kann nicht in ein jedes Restaurant essen gehen, das ist wahr,“ sagte er, „aber können Sie vielleicht essen, wo Sie wollen? Versuchen Sie es doch, gehen Sie zu Ritz; oder machen Sie eine Reise, oder setzen Sie sich in eine Theaterloge. Freiheit ist, wo Geld ist. Zwischen denjenigen, die einige Dollars haben, und zwischen mir, der keine hat, ist der Unterschied nur winzig“, sagte er. „Ist vielleicht der Manager ein freier Mann, weil er mir befehlen kann. Er darf mir ja nur